

Krummenhennersdorf. Auf einer Wiese in der Nähe des Weges nach den Forsthäusern wurde der im 68. Lebensjahre stehende Unfallrentner Johann Karl Küster von hier tot aufgefunden. Er ist jedenfalls eingestürzt und ertrunken.

Stränghain. Einen schrecklichen Scherz für die Beteiligten hat sich ein Unbekannter geleistet. In Raschou lebende Verwandte einer Fabrikarbeiterin bekamen vor einigen Tagen die Todesnachricht derselben, worauf sie am Montag mit Kränzen bekränzt zur Beerdigung dorthin kam, um sich dann zu überzeugen zu müssen, daß die Tote gesunde und munter ist. Jedenfalls verdient der Übeltäter empfindliche Strafe.

Zwickau. Ein „Miles“ Begräbnis fand jüngst hier statt. Die Klänge des Harmoniums in der Kirche trafen fast lauter taube Ohren. Wegen 30 Taubstumme gaben einer armen Schicksalsgenossin, einem taubstummen und blinden Mädchen, das letzte Geleit. Während des Gesanges der anderen lasen sie in stummem Schreien das Lied. Die Rede des Geistlichen, die sie nicht hören konnten, sahen sie mit ihren im Ablesen vom Munde geübten Augen. Sie konnten das Gesprochene ebenfogut verstehen wie die Hörenden; denn es wurde zugleich mit in der Taubstummen-Zeichensprache gesprochen. Am Grabe hielt ein Tauber seiner tauben und blinden Genossin im Namen der anderen einen ergreifend wirkenden Nachruf in der Zeichensprache.

Chemnitz. Eine Lohnbewegung in der Holzbearbeitungsbranche steht demnächst bevor. Sie wird das gesamte Erzgebirge umfassen. Die Gehlifen haben eine Forderung gestellt, nach der sie von jetzt bis zum Jahre 1915 pro Stunde 10 Pf. Zuschlag verlangen. Die Arbeitgeber lehnen diese Erhöhung ab, sind aber bereit, pro Stunde 4 Pf. Zuschlag zu gewähren.

Chemnitz. In Chemnitz beabsichtigt man, Vorkurse für Fortbildungsschüler, für konfirmierte Mädchen und auch für Erwachsene einzurichten. Aus den billigeren neueren Sammlungen guter Volkschriften soll wöchentlich einmal in einer jedermann zugänglichen Versammlung vorgelesen werden. Man hofft auf diese Weise wirksam gegen die Schundliteratur anzukämpfen und zum Kauf der guten, billigen Bücher anzuregen zu können.

Leipzig. Der am 24. Dezember 1910 im Stadtteil Manhattan in Newyork verstorbenen Dr. Albert Seefel hatte der Universität Leipzig als seiner Haupterin circa 200 000 Mark vermacht. Wie jetzt mitgeteilt wird, soll das Kapital zur Gründung eines „Theresa-Seefel-Fonds“ verwendet werden, der zur Förderung biologischer Studien dienen soll. — Einem dringlichen Antrag aus der Mitte der Stadtverordneten entsprechend, beschloß die Stadtverordnetenversammlung zu Leipzig einstimmig, dem Räte zur Erwägung zu geben, die Eröffnung eines Seefelmarktes für Leipzig in die Wege zu leiten. Der Antrag wurde mit dem Hinweis auf den Nährwert der Fische und die Verteuerung des Fleisches begründet. Der Seefelmarkt soll zur weiteren Verbreitung der Fischwahrung beitragen, und demnach vielleicht auch zur Verbilligung der Fischpreise. — Die hier von einer Kraftdroschke überfahrene Faktorwitwe Müller aus Dresden-Striesen ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Wien. Der hiesige „deutsche Kriegerverein“ besitzt ein Barvermögen von 22 278 Mark. Er beschloß, allen zu Lebzeiten einberufenen Mitgliedern, deren Gehalt nicht weitergeht, 5 bzw. 10 Mark Unterstützung zu gewähren. Ferner kann der Passierer bedürftigen Kameraden in Notfällen sofort Unterstützungen bis zu 30 Mark ausbezahlen.

Churbdorf bei Penig. Die Verletzungen, die die Frau Krepshmar hier bei dem Ueberfall durch ihren Kleinfreund erlitten hat, scheinen doch schwere Wirkungen zu haben, denn es ist die Ueberführung der Frau Krepshmar aus dem Peniger Krankenhaus nach der Krankenabteilung der Landesanstalt Psychiatrie erfolgt.

Leipzig. Das Völkerschlagdenkmal geht seiner Vollendung entgegen. Der Bau ist soweit gediehen, daß man jetzt mit der Aufrihtung des Schlupferüstes begonnen hat. Zu den 70 Metern der bisherigen Höhe gesellen sich noch 21 Meter weiterer Bau, gen Himmel ragend. Ferner geht jetzt das Vorgelände, das früher einem Epos gleich der Planierung und Regulierung entgegen. Das Denkmal kann bestimmt am 13. Oktober 1913 seine Weihe erhalten.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht gegen den Fahnenjunker v. Welsch, der auf Wache in der Jungfernheide einen Mann erschossen hatte, endete mit einem Freispruch, da das Oberkriegsgericht weder eine beabsichtigte noch eine fahrlässige Tötung, sondern eine Putativtötung als vorliegend erachtete. Ein neues Moment für die Entlastung des Angeklagten war, daß vor einem Wächter stehende Holzbohle über das militärische Gelände eilten, von denen die Wache einen beschloß, da er auf dreimaligen Anruf nicht stehen blieb, daß die Kugel sich aber verirrte und einen am Boden lauernden Mann traf, den die Wache nicht gesehen hatte. — **Kattowitz:** Während der Schulpause in Przelaisa wurde ein zwölfjähriges Mädchen von einem Schneeball an der Stirn getroffen: es stürzte zu Boden und war sofort eine Leiche. Der Täter ist ein zehnjähriger Schüler. — **Stockholm:** Ein blutiges Liebesdrama spielte sich in einem Stockholmer Hotel ab, in dem ein junges Paar abgestiegen war, das sich unter falschem Namen als ein Paardelreisender mit seiner Schwester ins Fremdenbuch eintrug. Gegen 12 Uhr hörte man aus dem Zimmer gellende Hilferufe. Der hinzugeeilte Portier fand den jungen Mann tot am Boden liegen, während das junge Mädchen mit dem Revolver in der Hand auf dem Sofa saß. Man hofft, das Mädchen am Leben zu erhalten. Das Liebespaar hatte beschlossen, in den Tod zu gehen, weil sich die Eltern ihrer Verbindung widersetzen. Vorher hatten sie in einer Stockholmer Zeitung in einer Annonce ihre Verlobung angezeigt. — **Paris:**

Der Gerichtshof von Wien hat 37 Arbeiter einer Hand- schuhfabrik gemeinsam zur Bezahlung von 1000 Frank Schadenersatz an einen ihrer Kameraden verurteilt, den sie bopottiert und zu dessen unbegründeter Entlassung sie den Fabrikbesitzer gezwungen hatten. — **Berlin:** Die Jungfrauabahn hat bis zur Station Jungfrauoch (3450 Meter Meereshöhe) noch 900 Meter zu bewältigen. Bei einem täglichen Fortschritt von 3 bis 4 Meter wird das Jungfrauoch im Spätherbst dieses Jahres erreicht werden. Die Bahn steigt in einem schmalen Felsgrat direkt neben und unter mächtigen Felslagern zum Jungfrauoch empor. — **Madrid:** Die Witterung hat plötzlich stark umgeschlagen und eine winterliche Temperatur ist neuerdings eingetreten. Aus den nördlichen und Mittelprovinzen wird starkes Schneegewitter gemeldet. Ähnliche Bewegungen lauten aus Granada, Valencia, sowie aus der Provinz Santander ein. Zahlreiche Eisenbahnzüge sind infolge des starken Schneefalles stehen geblieben. — **Ne-york:** Nach einem Telegramm aus Pleasant (Wisconsin) sind fünf Magazine einer Pulverfabrik mit einem Inhalt von 180 Tonnen Sprengstoffen in die Luft gestiegen. Die ganze Anlage sowie mehrere hundert Häuser der Stadt sollen zerstört sowie die Häuser im Umkreise von zehn Meilen beschädigt sein. Die Explosion wurde hundert Meilen weit verspürt und verursachte in den Theatern von Chicago und anderen Städten unter der Zuschauerschaft großen Schrecken. Es sollen eine Person getötet und 350 verletzt worden sein, doch steht die Zahl der Verletzten noch nicht fest. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

Fortkommen.

Wir alle sind auf unser Fortkommen bedacht. Wie ängstlich sind Eltern besorgt um das Fortkommen ihrer Kinder in der Schule! Liegt die Schulzeit hinter ihnen, so erfüllt sie der Wunsch nach einem guten Fortkommen in dem erwählten Berufe. Wie mühen wir uns selbst um unser Fortkommen! Und das ist gut und recht. Vorwärtstreben ist der Menschheit Aufgabe. Aber welches ist in so vielen Fällen die Triebfeder des Vorwärtstrebens? Ist es immer der Wunsch nach eigener Verbesserung zu dem Zweck, dem Ganzen ein möglichst nützlich Mitglied zu werden? Was treibt namentlich Eltern häufig dazu, das Fortkommen ihrer Kinder zu fördern? Wollen wir ehrlich sein, so ist es doch vielfach nur die eigene Gier, das Streben nach äußerem Schein; man will etwas gelten in der Welt, man will mehr sein als andere. Die Kinder sollen eine angesehene Stellung haben, vielleicht eine höhere, als sie die Eltern selbst besitzen. Von diesen Gründen lassen sie sich vielfach leiten bei der Wahl des Berufes ihrer Kinder. Wie wenig wird da die natürliche Veranlagung und Reigung des Kindes berücksichtigt! Es wird eben einem Berufe zugewiesen, und nun muß es sich quälen auch gegen die eigene Reigung. Hier handelt die Gier der Eltern nicht im Interesse ihrer Kinder. Sie hindern so geradezu ihr Fortkommen. Ihr Arbeitsgebiet liegt ihrer inneren Veranlagung fern. Es stellt sich Unlust zum Lernen ein, die Freude am Beruf geht verloren, der Mißerfolg ist da. Anstatt vorwärts geht es rückwärts. Mancher hat dann im späteren Leben seine Eltern anklagen müssen, weil sie ihn nur aus reiner Gier einem Berufe zugewiesen haben, der ihm nicht zusagt. „Wo deine Gabe liegt, da liegt auch deine Aufgabe.“ „Erkenne dich selbst.“ Und ihr Eltern, erkennt die Reigungen und Anlagen eurer Kinder, berücksichtigt sie bei der Berufswahl! Denkt nicht, daß nur die hohe Schule und die Universität den Wert des Menschen bestimmen. Die Welt kann einen jeden gebrauchen, der in seinem Berufe etwas Nützlichendes zu leisten vermag. Dazu gehört aber die Liebe zu dem Berufe. Sie bewahrt den Menschen leichter vor Widerwärtigkeiten. Wo sie nicht ist, da verliert das Leben den Reiz; denn es fehlt der Erfolg, also auch das Vorwärtstreben.

Und du, der du deinen Beruf erwählt hast, steh nicht mit Reiz auf andere; denke nicht, sie haben es besser in ihrem Beruf, ihnen winkt ein besseres Fortkommen. „Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last.“ Man ist ja immer geneigt, bei sich nur die unangenehmen, bei der Stellung des andern aber die angenehmen Seiten zu sehen. „Schuster, bleib bei deinem Leisten.“ so sagt der Volksmund, und er hat recht. Entspricht dein Beruf deinen Fähigkeiten, so wolle nicht etwas anderes ergreifen, in der Meinung, in einem andern Berufe besser fortzukommen. Du täuschst dich doch nur; du wirst bald erkennen, daß du in deiner ausgegebenen Stellung zufriedener warst. Denk an das Mädchen, das andere Mütter gewollt hat! Wollte nicht mehr sein, als du bist. Mühe deine Anlagen und Kräfte, so wirst du Segen haben. Im Buch der Richter wird uns eine Fabel vom Feigenbaum erzählt, der von den Vätern zu ihrem Könige erwählt wurde. Aber der Feigenbaum antwortete ihnen: „Soll ich meine Süßigkeit und meine guten Früchte lassen und hingehen, daß ich über den Vätern schmecke?“ Für den Feigenbaum besteht sein Wert darin, Feigen zu tragen, als König über der starken Eiche und schlanken Tanne würde er lächerlich erscheinen. Verstehe du diese Fabel recht? Weibe also in einem Beruf, der deiner Begabung entspricht. Spüre deinen eigenen Neigungen nach, deinen Kräften und Schwächen; denn viele geben sich gedankenloserweise nicht die Mühe, ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu erkennen und zu pflegen. Der Mensch, der seine eigenen Fähigkeiten versteht, wird fest durch die Welt kommen. Willst du vorwärtstreben und die höchste Stufe deines Berufes erreichen, so mußt du dich nicht scheuen, auf der untersten Stufe anzufangen. Nichts darf dir zu unbedeutend erscheinen. Sieh dir die großen Männer unsers Volkes an, z. B. einen Krupp oder einen Borlig, wie sie von unten auf angefangen haben und durch rastloses Arbeiten

emporgestiegen sind. Weibe dir „einen Helden, dem du zum Olymp hinauf nachstrebst!“

Emporstreben sollst du; aber hüte dich, ein Streber zu sein, nur Ehre und Reichthum erwerben zu wollen. Die sind nicht für jeden! Wie viele in der Welt suchen leider ihr Fortkommen im Strebertum, im Uebervertellen des andern, im rücksichtslosen Fortschreiten. Möglicherweise eine angenehme, einflußreiche Stellung mit großem Einkommen zu haben, das ist ihr Ziel. Der äußere Schein blendet sie, und sie wollen vor andern auch nur scheinen, glänzen durch Außerlichkeiten. Wo bleibt da der innere Mensch? Wir sollen doch auch auf moralischem Gebiet vorwärtstreben. Vergessen wir nicht bei allem rastlosen Streben nach äußeren Gütern auch an dem Fortkommen unseres inwendigen Menschen zu arbeiten. Der wahre Wert des Menschen bestimmt sich nicht nach seinem Gelde und seiner Stellung, sondern nach seinen geistigen Fähigkeiten und seiner moralischen Bestimmung. Darum vergessen wir bei unserm Vorwärtstreben auch das eine nicht, was not tut! Betrachten wir unsere Stellung nicht nur als ein Mittel, uns einen angenehmen Lebensunterhalt zu verschaffen, sondern bedenken wir auch, daß wir dazu berufen sind, durch unsere Arbeit uns und die Menschheit emporzubringen zu reinen, höheren Zielen, zu sittlicher Bervollkommnung!

Bermischtes.

Die zusammengewachsenen Schwesern Blazel verhaftet. Eine unangenehme Morgenüber- raschung wurde gestern den zusammengewachsenen Schwesern Blazel zuteil, die zurzeit im Passagepanoptikum in Berlin auftraten. In ihrem Hotel in der Albrechtstraße erfahen, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, früh gegen 8 Uhr ein Gerichtsvolkzieher und erklärte, daß er Rosa Blazel verhaften wolle. Er zeigte einen Haftbefehl vor, der vom Landgericht, Zivilkammer 1, ausgestellt war und folgenden Wortlaut hatte: „Auf Grund dieses Haftbefehls und eines Auftrages des Gläubigers ist die Schuldnerin durch einen Gerichtsvolkzieher zu verhaften. Durch Hinterlegung von 9000 Mark wird die Vollziehung dieses Arrestes gehemmt, und die Schuldnerin zu dem Antrag auf Aufhebung des vollzogenen Arrestes und des Haftbefehls berechtigt.“ Die beiden so eng miteinander verbundenen Schwesern mußten wohl oder übel gemeinsam mit dem Gerichtsvolkzieher den Weg zum Untersuchungsrichter nach Raabitz antreten, obgleich nur Rosa verhaftet werden sollte. Schwester Josefa war über den unliebsamen Zwischenfall sehr erregt. Vor dem Untersuchungsrichter mußten beide Schwesern den Offenbarungseid leisten, worauf sie wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Zur gleichen Zeit erfahen aber auch schon der Geschäftsführer des Passagepanoptikums, um die 9000 Mark an Gerichtsstelle zu hinterlegen. Der Vorfall rief in und vor dem Gerichtsgebäude großes Aufsehen hervor. Der Transport erfolgte im Automobil. Der Haftbefehl war von dem Museumsbesitzer Paul Weidler in Hannover herausgebracht worden. Rosa Blazel hatte mit diesem Museumsbesitzer einen Kontrakt abgeschlossen und für den Fall des Kontraktbruchs eine Konventionalstrafe von 9000 Mark anerkannt. Als das Engagement dann fällig wurde, sah Rosa Blazel der Geburt ihres Kindes entgegen und konnte in diesem Zustande nicht auftreten. Weidler bestand aber darauf, daß Kontraktbruch vorliege und erwiderte den jetzigen Haftbefehl. Es wird dagegen Beschwerde erhoben werden. Es fragt sich überhaupt, ob gegen eine der beiden Schwesern der Haftbefehl erlassen werden kann, denn im Falle einer Verhaftung muß ihr ja die andere Schwester, die unschuldig ist, notgedrungen folgen. Die Juristen können sich also über den neuen Fall Blazel wieder den Kopf zerbrechen. Der leidende Teil ist jedenfalls auch diesmal wieder Josefa Blazel gewesen, die schon als die temperamentalere Rosa Mutter wurde, zu unfreiwilligem Krankenlager verdammt war. Weidler hat Josefa wieder buchstäblich die Wahrheit des Spruches kennen gelernt: „Mitgegangen — mitgefangen.“

Ein großer Camorraprozess. Heute begann vor dem Schwurgericht in Viterbe die Verhandlung über die Angelegenheit Cuocolo. Diese Affäre spielt seit etwa fünf Jahren und es handelt sich dabei um einen camorristischen Doppelmord, der im Jahre 1906 an Gennaro Cuocolo und seiner Frau bei Neapel verübt wurde. Die Tat war lange Zeit in mysteriöses Dunkel gehüllt, bis es der Polizei gelang, Licht in die Sache zu bringen. Der Ermordete gehörte der Camorra an und war der Gatte einer Dirne Catinelli, er bereitete Diebstähle vor und hatte, als er sich bei der Verteilung der Beute benachteiligt fühlte, die Urheber der Diebstähle der Polizei denunziert. Deshalb wurde von den Chefs der Camorra in einer Gerichtsbesprechung beschloffen, ihn und seine Frau zu ermorden, was auch in grausamer Weise vollführt wurde. Der Polizei ist es nun gelungen, 43 Camorristen teils als Täter, teils als Anstifter, darunter die vier Haupttäter Enrico Alfano, Giovanni Rapi, Gennaro Jello und Cirio Alfano zu ermitteln und vor die Geschworenen zu bringen und damit der Camorra einen schweren Schlag beizubringen. Der Prozeß erregt innerhalb und außerhalb Italiens großes Interesse und wird mehrere Monate in Anspruch nehmen, da eine Menge Zeugen zu vernahmen sind.

Die deutsche Ausstellung in der Engelsburg. Unter den großen retrospektiven Ausstellungen, die während der Jubiläumsfeste in der Engelsburg zu Rom ihren Platz finden werden, wird eine Abteilung das besondere Interesse der ausländischen Besucher erwecken. Diese Ausstellung hat zu ihrem Thema das Leben der Fremden in Rom, und die meisten Nationen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Deutschland, dessen Künstler die ewige Stadt so gern zu ihrem Wohnsitz erwählt haben, wird auf dieser Ausstellung mit an erster Stelle stehen. Wie im Cicerone mitgeteilt wird, hat das deutsche Komitee, das aus